

Dieter Birr
mit Wolfgang Martin

MASCHINE

Die Autobiografie

neues leben

Sämtliche Inhalte, Fotos, Texte und Graphiken dieser Leseprobe sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen ohne vorherige schriftliche Genehmigung weder ganz noch auszugsweise kopiert, verändert, vervielfältigt oder veröffentlicht werden.

Impressum

Die Bilder stammen, soweit nicht anders angegeben, von BERT KUBIK, dem wir herzlich danken.

Privat-Archiv Dieter Birr: 38, 45, 72, 83, 126, 129, 130, 140, 145, 147, 149, 153, 158, 159, 160, 208

Privat-Archiv Wolfgang Martin / R. Kitte: 13

Privat-Archiv Fritz Puppel: 146, 150

André Kowalski: 7

Mic R. Strawfield: 161

ISBN 978-3-355-01818-0

© 2014 Verlag Neues Leben, Berlin
Umschlaggestaltung: Verlag, unter Verwendung eines Fotos von André Kowalski

Die Bücher des Verlags Neues Leben erscheinen in der Eulenspiegel Verlagsgruppe.

www.eulenspiegel-verlagsgruppe.de

Inhalt

- 7 **Vorwort 1**
von Maschine
- 11 **Vorwort 2**
von Wolfgang Martin
- 23 **Dramatische Zeiten**
- 77 **Together we're strong**
- 105 **Im wilden Westen**
- 119 **Mein Leben neben der Musik**
- 165 **70 Songs – 70 Statements**
- 207 **»Die Maschine ist immer am Start«.**
Familie, Freunde und Kollegen über Maschine
- 243 **Prolog zum Soloalbum *Maschine***
von Wolfgang Martin
- 254 **Fragebogen für den Musikenthusiasten**

Rockerrente

Mein Leben ist der Rock'n'Roll,
ich bin dabei mit Leib und Soul.
Ich mache die totale Aktion,
ich ziehe durch bis zu meiner Pension.

Und sind wir auch mal alt wie ein Baum,
Wir geb'n nicht auf den Rock'n'Roll-Traum.
Das hab'n wir uns als Kind schon geschwor'n.
Wir sind zum Rock'n'Roll gebor'n.

Es ist keine Ente. Wir spielen bis zur Rockerrente,
Es ist keine Ente. Wir spielen bis zur Rockerrente.

Und ist die Konkurrenz auch hart, wir gehen immer wieder an den Start.
Wir lassen uns nicht unterkriegen, wir rocken, bis die Fetzen fliegen!

Es ist keine Ente. Wir spielen bis zur Rockerrente,
Es ist keine Ente. Wir spielen bis zur Rockerrente.

Und sind wir auch mal alt wie ein Baum,
Wir geb'n nicht auf den Rock'n'Roll-Traum.
Das hab'n wir uns als Kind schon geschwor'n.
Wir sind zum Rock'n'Roll gebor'n.

Es ist keine Ente. Wir spielen bis zur Rockerrente,
Es ist keine Ente. Wir spielen bis zur Rockerrente.

(aus dem Album *Das Buch* / 1984)

Dramatische

Zeiten

Gedanken

**Ich spür neue Kraft
Neue Gefühle im Bauch
Neue Motivation
Ich hab neuen Mut
Und mache mit mir
Meine eigne Revolution**

**Ich entdecke auf einmal
In mir andre Seiten
Hab keine Lust mehr
Um Peanuts zu streiten
Ich sehe jetzt vieles
Mit anderen Augen
Und fang plötzlich an
An Wunder zu glauben**

**Und oben toben die Gedanken
In meinem Kopf ist Karneval
Und oben toben die Gedanken
Und jedes Mal bist Du überall**

**Ich schaue nach vorn
Und erkenn meine Grenzen
Doch sie sind offen für mich
Ich schaue nach innen
Und bemerke mehr Leben
Und könnte mit mir
Durchs Weltenall schweben**

**Und oben toben die Gedanken
In meinem Kopf ist Karneval
Und oben toben die Gedanken
Und jedes Mal bist Du überall**

(aus dem Album *Alles hat seine Zeit* / 2005)

Borreliose

»Die Borreliose ist eine durch Bakterien (Borrelien) verursachte Infektionskrankheit, die meist durch Zecken übertragen wird. Ein erstes Warnzeichen kann eine Rötung rund um die Stichstelle sein. Im weiteren Verlauf kann es zu diversen Organerkrankungen kommen.«
(Quelle: Lexikon)

Ich kann nicht mehr genau sagen, ob es ein Dreivierteljahr war oder ein ganzes, jedenfalls war es 2003, und ich hatte da so einige Symptome, die mich vermuten ließen, dass irgendwas in mir steckt – was ich aber weder genau definieren konnte noch wahrhaben wollte. Mir war häufig schwindelig, manchmal auch im Auto. Dann legte ich sofort die Zigarette weg, weil ich das Gefühl hatte, das ist vielleicht Überanstrengung, zu wenig Schlaf, zu viel geraucht ... An eine Krankheit dachte ich erst gar nicht, denn meine Devise lautete immer: Ich werde nicht krank – und damit basta! Jedenfalls nicht innerlich; wenn du verletzt wirst, zum Beispiel durch einen Unfall, kannst du ja nichts machen. Meine Ärztin fand auch, ich soll mir diese Einstellung bewahren. Also ging ich davon aus, ich werde einfach nicht krank – und lass mich doch nicht von irgendeiner Tour verarschen oder mir was überhelfen, womit ich gar nichts anfangen kann. Am Ende muss ich vielleicht noch ins Krankenhaus.

Doch dann hat es sich immer mehr zugespitzt. Das war in München, wo wir Bekannte besuchten, die Frauen waren natürlich Schuhe kaufen. Wir beiden Männer gingen mit und standen eigentlich nur so rum, als ich plötzlich merkte, dass das Stehen unheimlich anstrengend wurde. Ich bekam so ein Gefühl, »hoffentlich kannst du dich jetzt noch halten und kippst nicht um«, habe mich hingesezt, doch es wurde immer unangenehmer. Schließlich sind wir gegangen, zunächst mal in ein Restaurant,

damit ich mich etwas ausruhen konnte und vielleicht etwas zu mir nehmen, obwohl ich gar keinen Hunger hatte. Gegen meine Gewohnheit bestellte ich einen Salat – wo ich doch ständig Angst habe, dass ich davon eine Vitaminvergiftung bekomme ... Und als Krönung habe ich auch noch Tee dazu geordert. Du meine Güte, normalerweise hätte ich mir ein Schnitzel bestellt und ein Bier dazu getrunken, aber ich hatte einfach keinen Appetit, sogar Zigaretten haben mir nicht mehr geschmeckt.

Ich dachte an den Morgen: Da hatte ich drei hart gekochte Eier gegessen, vielleicht hatte ich die nicht vertragen. Aber eigentlich habe ich dem Ganzen keine große Bedeutung beigemessen, obwohl diese Situationen immer öfter kamen.

Wir waren im Urlaub, meine Frau Sylvie und ich, in Mexiko. Beim Gehen wurde mir total schwindelig und ich dachte, hoffentlich kippst du jetzt nicht um. Wir sind also an den Strand gegangen, ich habe mich hingelegt und versucht zu pennen. Ich bin nicht ins Wasser gegangen und hatte zu nichts Lust. Habe versucht, ein wenig zu lesen. Das hat mir alles keinen Spaß gemacht, und ich wollte einfach nur Ruhe haben. Ich dachte, na ja, ich muss wohl ein paar Monate Schlaf nachholen ...

Wieder zu Hause in Deutschland ging es mit der Arbeit weiter, gespielt haben wir natürlich immer. An die letzten beiden Konzerte kann ich mich besonders erinnern, weil ich nicht selber mit dem Auto gefahren bin, wie es sonst jeder von uns machte. Diese beiden Male fuhr ich mit Klaus, unserem Schlagzeuger, weil ich einfach Angst hatte, dass ich es allein nicht schaffe, und mich als Beifahrer auch ein bisschen ausruhen kann, eventuell schlafen. Es war inzwischen so schlimm geworden, dass ich mich wirklich gewaltsam über die Runden schleppte. Du kannst ja nicht einfach sagen, ach ja, ich setze mich nur mal kurz hin. Du stehst auf der Bühne und musst zwei Stunden voll da sein. Die Leute hätten sicherlich Verständnis gehabt, aber ich wollte nicht einfach von der Bühne mitteilen, dass es mir gerade ziemlich schlecht geht, das war überhaupt nicht mein Ding. Vielleicht hätte das Publikum gedacht, ich bin besoffen oder sonst irgend-

was. Nein, ich habe das wirklich mit Gewalt durchgezogen, mit ziemlicher Anstrengung, sowohl körperlich als auch psychisch. Das vor allen Dingen.

Ich war auch schon bei verschiedenen Ärzten gewesen, einer hatte mich sogar zur Computertomografie geschickt, was dann aber irgendwie nicht funktionierte.

Schließlich fuhr mich mein Sohn Andy ins Unfallkrankenhaus Marzahn, denn in der Zwischenzeit war bei mir eine Gesichtshälfte plötzlich gelähmt. Das merkte ich beim Zähneputzen, als ich mir nicht mal mehr den Mund richtig ausspülen konnte. Da bekam es auch mein Sohn mit der Angst zu tun. Er hat alles geregelt – gemeinsam mit Klaus, der im Krankenhaus anrief, weil er selbst kurz vorher wegen Nierensteinen drin war. Jedenfalls erwarteten die mich schon und nahmen an, ich hätte einen Schlaganfall oder so etwas. Ich wurde gründlich untersucht, komplett, Gehörgänge und alles, was man machen kann, aber gefunden haben sie nichts. Dann wurde eine Lumbalpunktion gemacht, also etwas aus dem Rücken entnommen. Das war übrigens eine ganz junge Ärztin, und die sagte, ich müsse zunächst die Nacht dableiben, weil es Komplikationen geben könnte, auch starke Kopfschmerzen, und ich sollte einfach Ruhe haben, unter Beobachtung bleiben.

Nach einer Dreiviertelstunde kam sie ins Zimmer und fragte mich: Hat Sie mal eine Zecke gestochen oder gebissen, oder sonst irgendein Vieh? Doch daran konnte ich mich überhaupt nicht erinnern. Zecken sind ja so fies, betäuben die Haut. Ich hatte auch nicht diese typische Rötung, die gibt es ja nicht immer. Jedenfalls hab ich nichts davon gemerkt und wusste auch nicht, wann und wo die mich gebissen haben könnte. Die Ärztin sagte nur, ich müsse jetzt mindestens vierzehn Tage hierbleiben – sofort, die haben mich gleich dabehalten.

Inzwischen war Sylvie eingetroffen, und ich zählte auf, was ich alles brauche, Videorekorder, DVD-Player – Fernseher hatte ich schon. Am nächsten Tag kam dann noch der Chefarzt und verlängerte gleich mal meinen Aufenthalt: »mindestens drei Wochen«.

Dann hing ich am Tropf, bekam ordentlich Antibiotika reingepumpt – dreimal am Tag, alle acht Stunden ... Rocephin heißt das, was ich mir wegen des Namens gemerkt habe, wie Rotze eben. Jedenfalls haben die sich da alle ganz toll um mich gekümmert, mich auch abgeschirmt, damit keine Reporter reinkommen.

Wir mussten natürlich einen Haufen Muggen (Konzerte) absagen und es daher auch veröffentlichen, also eine Pressemitteilung durch unser Management herausgeben. Es gab ein ziemliches Interesse von Seiten der Medien. Die Bildzeitung hat gleich geschrieben, ich befände mich in Lebensgefahr, ganz kurz vor dem Tode. Mein Arzt klärte mich erst mal darüber auf, was das nun überhaupt war, ich konnte ja nicht mal den Namen behalten ... Borreliose.

Inzwischen befand ich mich in einem fast friedlichen Dämmerzustand, hatte meine Ruhe, auch keine Angst mehr, fühlte mich geborgen, sogar die Schmerzen waren sofort weg, die starken Schmerzen im Knie und im Rücken waren nach einem Tag völlig verschwunden. Dafür hatte allerdings die Lähmung zugenommen. Mein Gesicht war inzwischen auf beiden Seiten gelähmt, ich konnte meinen Mund überhaupt nicht mehr bewegen und sagte allen, die mich besuchten, ich lache euch jetzt also mit meinen Augen an.

Der Arzt sagte mir, dass das trotzdem nicht lebensgefährlich ist. Es können natürlich starke Komplikationen auftreten, die Lähmung hätte bleiben können, auch andere unerfreuliche Sachen. Es gibt viele Fälle, wo Leute durch diese Krankheit blind werden. Noch gefährlicher ist aber FSME (Frühsommer-Meningoenzephalitis), auch ausgelöst durch einen Zeckenbiss. Das sind Viren, die man nicht behandeln kann, die müssen irgendwie von alleine wieder verschwinden. Im schlimmsten Fall greift dieses Virus das zentrale Nervensystem an – und das kann dann wirklich lebensgefährlich werden. Die Borreliose-Bakterien aber kann man mit Antibiotika wegstreichen. *Meine* größte Angst war, dass die Lähmung bleibt. Kein Arzt konnte mir hundertprozentig zusagen, dass die vollständig verschwinden wird. Es hat dann auch vier-

zehn Tage gedauert, bis ich so ein Kribbeln merkte. Dafür hatte ich täglich Therapien gemacht, nachdem ich die erste Woche nur liegen durfte, um mich zu schonen und zu erholen. Dadurch geht die ganze Muskelkraft weg. Ich bin zuerst nicht mal vom Boden hochgekommen aus eigener Kraft. Wir fingen zunächst mit einer Gesichtstherapie an, mit Eis und Massagen, und ich sollte immer versuchen, Grimassen zu ziehen, das würde die Therapie unterstützen.

Der Arzt sagte mir, dass es gut wäre, wenn ich zur Therapieunterstützung bei der Heilung meiner Gesichtslähmung einfach öfter mal Fratzen und Grimassen schneiden würde. Da hat Carmen Hatschi, die Frau von Ole, von Rainer Oleak, dem Musiker, Komponisten und Produzenten, einfach Fotos von sich gemacht, als »Anschauungsmaterial« und Vorlage für mich. Das hatte sich dann irgendwie herumgesprochen und hat auch Spaß gemacht. Die Fotos hängte ich mir in meinem Krankenzimmer an die Wand, worüber sich die Ärzte und Schwestern sehr freuten. Allerdings war das Fratzenschneiden leichter gesagt als getan, denn ich konnte eigentlich nichts, gar nichts bewegen. Zum Glück war die Zunge nicht gelähmt. Trotzdem musste ich manchmal die Hand zur Hilfe nehmen beim Essen, damit habe ich die Zunge dann irgendwie reingedrückt, so dass ich den Mund etwas weiter aufmachen konnte.

Wie gesagt, etwa nach vierzehn Tagen bemerkte ich zum ersten Mal wieder ein leichtes Kribbeln, ein bisschen Fühlen, und dass ich die Muskeln wieder etwas bewegen konnte. Nach drei Wochen kam ich aus dem Krankenhaus raus und hätte am liebsten gleich wieder angefangen zu spielen. Da haben die Ärzte und Schwestern aber gesagt: Um Gottes willen, du kannst nicht gleich wieder auf die Bühne gehen! Und eigentlich habe ich mich auch noch völlig schwach gefühlt.

Ich ging erst einmal zu einem befreundeten Psychotherapeuten, der mir gleich einiges verordnete. Schon am ersten Tag musste meine Frau los, einen Hometrainer kaufen, und ich hab mir später ein richtiges Fahrrad gekauft, weil er sagte: Du musst



Wieder im Tritt: Maschine und Wolfgang Niedecken von BAP im Studio

jetzt unbedingt wieder zu Kräften kommen. Das habe ich konsequent befolgt, jeden Tag bin ich gefahren und habe alle zwei Tage Kraftübungen gemacht. Anfangs habe ich drei Liegestütze im Knien machen müssen und dachte, das ist ja der Wahnsinn. Heute mache ich das mit links. Irgendwann sollte ich dann auch wieder ganz normale Liegestütze machen – und immer mehr – und dachte: Das schaffst du nie. In der Zwischenzeit war ich dann bei sechzig und merkte, dass man durch Training ganz viel machen kann.

Ich hatte ja schon lange keine Muskeln mehr, da war einfach nichts. Hab nie darauf geachtet. Es war mir nie wichtig, ob ich jetzt Muskeln habe oder nicht. Ich konnte nun mal keine Klimmzüge machen, auch früher beim Sport in der Schule nicht ... wo-

ran ich jetzt manchmal denken musste. Ach ja, Gedanken habe ich mir während dieser Zeit ganz viele gemacht, womit ich wieder bei dem Song bin, der am Anfang dieses Kapitels steht, und der Frage, wie sich das Leben verändert hat durch diese Sache, die Erfahrungen, die man mit einer solchen Krankheit macht, auch wenn ich dem Tode noch nicht allzu nah war.

Trotzdem musste ich noch eine Weile zu Hause bleiben, sollte nicht auf die Bühne gehen. Vor unserer ersten Pressekonferenz nach meiner Genesung, gesponsert von T-Mobile, hatte ich natürlich doch ein bisschen Angst. Die Angst umzukippen war immer noch da, oder dass die Lähmung doch noch nicht weg sein könnte. Das war einfach eine psychische Sache. Bei der Pressekonferenz hatte ich Schwierigkeiten, mich zu artikulieren, obwohl ich wusste, ich bin nicht mehr gelähmt. Aber ich bildete mir ein, mein Gesicht sei ganz schief, ich sei noch gelähmt. Bin dann alle fünf Minuten auf die Toilette gerannt, um in den Spiegel zu schauen, ob mein Gesicht noch in Ordnung ist. Da kam noch die Aufregung dazu, weil sich alle auf mich stürzten und wissen wollten, wie es mir nun geht. Ich fühlte mich bedrängt und überfordert, bis unser Manager Rolf Henning das Ding abbrach und sagte: »Jetzt ist es gut.« Ich war zufrieden, dass die Pressekonferenz zu Ende war.

Und dann haben wir ganz vorsichtig wieder angefangen zu spielen.

Mein Fazit jedenfalls, was ich dank meines Therapeuten wirklich gelernt und mir fest vorgenommen habe, in meinem Leben noch einmal zu verändern: Pausen machen. Ich habe nie Pausen gemacht, sondern rund um die Uhr nur an Musik gedacht. Komponieren, Texten – immer wieder. Er sagte mir: »Das kannst du alles machen. Aber du musst Pausen machen.« Er verglich das mit einem Bergsteiger, wenn der einen Achttausender erklimmt – das soll er nur einmal im Jahr machen. Wenn der das jede Woche macht, schafft er es bald auch nicht mehr.

So war das.

Ich bin von Natur aus eher faul. Als ich noch in einem normalen Beruf gearbeitet habe, damals in der Fabrik, hab ich öfter mal eine Pause gemacht. Da dachte ich natürlich auch zu Hause nie daran, was ich gerade in der Fabrik geschliffen habe. Aber in einer künstlerischen Arbeit, wenn ich eine Plattenproduktion mache oder komponiere, bin ich ständig voll damit im Kopf. Du bist zu Hause und denkst am nächsten Tag oder schon in der Nacht, die Strophe ist noch nicht gut, der Übergang, da fehlt noch eine Textzeile – das arbeitet immer in einem. Aber das ist genau das Verkehrte, dieser Stress. Der Psychologe hat mir erklärt, dass es keinen positiven Stress gibt. Klar gibt es Stress, den du auch angenehm findest. Trotzdem ist der genauso schädlich wie anderer Stress. Und dank dieser Erkenntnis habe ich versucht, etwas zu verändern in meinem Lebens- und Arbeitsstil.

Ein großer Vorteil ist, dass ich seitdem nicht mehr rauche. Ich habe seit der Krankheit keinen einzigen Zug mehr gemacht. Und, wie gesagt, habe ich mit Sport angefangen, was ich mir früher überhaupt nicht vorstellen konnte. Zuerst, um meine Schwächung zu überwinden, dann auch, um körperlich fit zu bleiben. Mit der Zeit merkte ich: Mensch, das macht ja richtig Spaß. Es kamen Kraftübungen dazu, immer mehr Liegestütze. Auch wenn es mir anfangs verdammt schwerfiel ... Durch die Übungen nahm die Muskelkraft zu, vor allem in den Oberarmen. Ich war schon zufrieden, dass nicht mehr solche dünnen Speichen rausgeschaut haben aus dem T-Shirt. Immerhin hat es drei Jahre gedauert, bis ich nicht nur körperlich wieder fit war, sondern auch psychisch. Bis dahin hatte ich noch immer Angst, Schwindelanfälle zu bekommen und auf der Bühne umzukippen.

Durch meinen Psychotherapeuten lernte ich, dass sich das fast alles im Kopf abspielt und mit Angst zu tun hat, die wir abbauen müssen. Es gibt ganz viele Leute, die Angst haben. Das rührt oft schon von Erlebnissen in der Kindheit her. Manche Leute haben Angst in geschlossenen Räumen, ich hatte Angst, mich frei zu bewegen und auf die Bühne zu gehen. Ich habe für mich festgestellt, dass sich diese Ängste immer dann einstellten, wenn wir

Konzerte gaben. Weil da Anspannung war, und ich hätte damals sogar alles dafür gegeben, die Konzerte abzusagen. Wenn da einer gekommen wäre und gesagt hätte: »Du kannst, du brauchst nicht«, wäre das Leben für mich in Ordnung gewesen. Aber der kam natürlich nicht, also habe ich mich nach meiner Ankunft an den Veranstaltungsorten erst einmal irgendwo in eine Ecke verkrochen, eigentlich nur so rumgesessen, meditiert und mich geschont. Keine Anstrengung, damit ich dann auf der Bühne alle Kräfte zusammen hatte.

Ich kann heute aus eigener Erfahrung Leute viel besser verstehen, die Angst haben. Oft hört man Menschen sagen: Da brauchst du doch keine Angst zu haben! Aber du kannst deine Angst nicht einfach abschalten. Der Unterschied zwischen einer natürlichen Angst und einer unangemessenen, der liegt zum Beispiel darin: Wenn du im Wald bist und ein Löwe kommt, hast du logischerweise Angst, alles andere wäre nicht normal. Also bringst du dich in Sicherheit. Wenn du aber im Wald bist, und es kommt ein Karmickel an, dann ist Angst nicht normal, denn dieses Tier wird dir ja nichts tun, dich sehr wahrscheinlich nie im Leben angreifen. Aber mehr will ich jetzt nicht darüber schreiben, ich bin ja kein Psychologe.

Diese Angstgefühle wurden mit der Zeit immer weniger und waren ganz verschwunden, sobald ich die Bühne betrat. Wenn die Leute jubeln und klatschen und man das Publikum spürt, gibt das einen Adrenalinstoß. In der kritischen Anfangsphase nach meiner Rückkehr gab es allerdings zwei Ausnahmen, wo ich ein Konzert früher beenden musste als geplant. Beim ersten Mal geriet ich in einen Zustand, dass ich dachte, jetzt kippt du um, und habe im selben Moment das Konzert abgebrochen. Das war während einer Tour im Westen, gemeinsam mit City und Ute Freudenberg. Wir spielten als Letzte, damit war die Veranstaltung an diesem Tag also zu Ende. Vorsichtshalber baten wir City, am nächsten Tag als Letzte zu spielen, falls mir das wieder passieren würde. Ich musste zu dieser Zeit einen Pulsmesser dabei haben, um zu sehen, wie hoch die Herzfrequenz ist. Die sollte nicht

mehr als 180 sein. Bei diesem Konzert lag sie schon über 200, was normalerweise nicht schlimm ist, aber in meinem Angstzustand eben doch. Ich sollte mich ja nicht überanstrengen. Während dieser Zeit haben wir dann auch einmal auf die Zugabe verzichtet.

Wenn mich heute so ein Gefühl auf der Bühne überfällt, auch weil ich zufällig daran denke, zumeist gegen Schluss eines sehr langen Konzertes, kann ich damit recht gut umgehen, das ist also kein Problem mehr. Aber damals war es das wirklich.